

EDITORISCHE VORBEMERKUNG

Gramsci übersetzen ist ein Wagnis. Es erfordert eine weit größere intellektuelle Anstrengung als die meisten anderen Texte der modernen italienischen Kultur es tun. Offenbar hängt sogar die späte Gramsci-Rezeption in Deutschland mit den Übersetzungsschwierigkeiten und nicht nur mit der geringen Zahl und dem fragmentarischen Charakter der früheren deutschen Ausgaben zusammen. Sein weitgespannter, in einer äußerst reichen Lexik und einem dichten Ausdruck kristallisierter kultureller Horizont, sein Denkstil, der ihn lapidare Feststellungen mit dem vorsichtigen Abwägen von Gegensätzlichkeiten und dem Herantasten an neue Bezüge und Begriffe alternieren läßt, stellenweise auch der äußere Zwang der Kerkerhaft, in der »Sklavensprache« politisch Subversives als harmlose historische, kulturkritische oder philologische Studien zu tarnen: all dies läßt die Übersetzungsschwierigkeiten nicht selten an diejenigen gemahnen, die poetische Texte bieten. Wir halten es jedoch mit Gramsci selbst, der da schrieb: »Die Übersetzbarkeit ist gewiß nicht in allen Besonderheiten, auch den wichtigen nicht, 'perfekt' (aber welche Sprache läßt sich schon vollkommen in eine andere übersetzen? Welches Einzelwort ist genau in eine andere Sprache übertragbar?), aber sie ist es hinsichtlich des wesentlichen 'Grundbestandes'« (Heft 2, §§ 48 und 49).

Wenn es nun gelungen ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit - vom Frühjahr 1990 bis Januar 1991 - diesen ersten Band in einer dem italienischen Original u.E. in höchstem Maße verpflichteten und stilistisch wie begrifflich homogenen deutschen Version fertigzustellen, so ist dies nicht zuletzt der Struktur und der Arbeitsweise des Übersetzerteams zu verdanken. Wenige Wochen nach der Öffnung der Mauer auf Anregung von W. F. Haug zustande gekommen, sollten darin Vertreter möglichst aller Fachgebiete mitarbeiten, deren Gegenstände Gramsci in den *Gefängnisheften* hauptsächlich anspricht. Die Arbeit bestand zunächst darin, Probeübersetzungen jedes Mitarbeiters im Detail in der Gruppe zu besprechen, was protokollarisch festgehalten wurde, und dabei die translatorischen und editorischen Grundsätze zu definieren. Jeder übersetzte Text wurde in der Folgezeit von jeweils einem anderen Übersetzer »gegengelesen«, das Gesamtmanuskript mehrfach durchforstet und wiederum gemeinsam diskutiert. Damit denken wir, ein einigermaßen genaues und objektiviertes Ergebnis erzielt zu haben.

Für unser Anliegen, die Nachteile bisheriger deutscher Ausgaben vermeidend, die Hefte in ihrem vollen Umfang und in der tatsächlichen Reihenfolge ihrer Entstehung dem deutschen Benutzer zu erschließen, kam als italienische Textvorlage nur die kritische Ausgabe von Gerratana

in Frage, die als einzige diese Voraussetzung bietet. Von ihrer Qualität zeugt es, daß der Herausgeber der amerikanischen Ausgabe, Buttigieg, beim Vergleich zwischen dem Originalmanuskript und den von Gerratana erstellten Texten des ersten Heftes nur einen Lesefehler Gerratanas - *Lumbroso* statt *Lombroso*, Heft 1, § 26 - gefunden hat. Wie unzuverlässig andererseits die von Togliatti zusammengestellte erste italienische Ausgabe ist, die C. Riechers seinerzeit und als einzige zur Verfügung stand, zeigt folgendes Beispiel: Unter dem Titel »Lotta politica e guerra militare« (Riechers: »Politischer Kampf und militärischer Krieg«, 341-348) sind vier Texte miteinander verschmolzen worden (Heft 1, §§ 134 und 133; Heft 13, § 24; Heft 7, § 16), von denen die z.T. von Gramsci gesetzten Überschriften, in einem Falle (Heft 13, § 24) sogar die letzten beiden Absätze fehlen. Das ist eine Verfälschung des Gramsci'schen Werkes; es wird Fertiges, Endgültiges vorgetäuscht, wo es sich manchmal nur um Selbstverständigungen, Entwürfe und Materialanalysen handelt. Es steht auf einem anderen Blatt und hängt mit den editorischen Zielen der bisher erschienenen deutschen Auswahlbände zusammen, daß in diesen auf die Vollständigkeit der Texte sowie auf die Einschübe aus Gramscis Hand und manche im Original enthaltene bibliographische Notizen verzichtet wird. Verständlich ist es auch, daß A-Texte, die immer teils in überarbeiteter Form, teils in anderer Zusammenstellung als C-Texte wieder erscheinen, bisher nie übersetzt wurden. Aber sie sind es gerade, die die Entstehung des gramscianischen Denkens häufig besonders eindrücklich zu erkennen geben. In Übereinstimmung mit der Ausgabe von Gerratana werden sie in der vorliegenden kleingedruckt wiedergegeben.

Natürlich birgt die Gesamtausgabe in der von Gerratana vorgelegten, strikt chronologisch geordneten Form auch manchen Nachteil, der unserer deutschen Ausgabe ebenso anhaften wird. Am schwersten wiegt, daß der oft fragmentarische und skizzenhafte Charakter der Notizen die Orientierung in den Texten nicht gerade leicht macht. Hinzu kommt die thematische Heterogenität namentlich der ersten Hefte. Wer aber Gramscis Begrifflichkeit und Denkweise gründlich erkunden will, muß und wird diese Erschwernisse in Kauf nehmen. Er wird später belohnt werden: nach den ersten Heften »vermischten Inhalts« gewinnen die darauffolgenden zunehmend an thematischer Einheitlichkeit; viele von ihnen lassen auch sprachlich die erneute Bearbeitung erkennen.

Aus der Spezifik der italienischen Vorlage leiten sich einige Übersetzungsprinzipien folgerichtig ab. Gramsci so getreu wie möglich zu übertragen, so nahe am Original, wie es dem deutschen Leser zumutbar ist, bedeutet für uns folgendes:

1. Genauigkeit geht vor Ästhetik.

Nichts soll so geschönt werden, daß damit Gramscis Arbeits- und Denk-

stil mit seinen Satzfragmenten, seinen insistierenden Wiederholungen, dem Nachhaken der Gedanken in appositionellen Zusätzen usw. preisgegeben wird. »Im Geschling der Originalsätze erlebt man Gramscis Gedanken (...) oft geradezu *in statu nascendi*: ein intellektuelles Vergnügen, sofern man die Mühe auf sich nimmt, allen Verästelungen, Einschüben, Konditionen, Rücknahmen, historischen Verweisen usw. zu folgen...«¹. Was immer davon durch die Übersetzung verloren geht, es stellt eine Einbuße für die deutsche Gramsci-Rezeption dar.

Schon §1 des ersten Heftes beginnt mit einer Ellipse »Ricordare la risposta data da un operaio...«. Der Ausbau zu einem vollständigen Satz, etwa in der Art »Es ist an die Antwort zu erinnern, die...«, wäre eine unzulässige Glättung, deshalb ist vorzuziehen: »An die Antwort erinnern, die...«, »Bezug nehmen auf die Antwort, die...« o.ä.

Für unzulässig halten wir auch die Tilgung von Wiederholungen, die Gramscis Insistieren auf bestimmten Begriffen bekunden, vgl. §95:

»Die angeführte Bedingung ist eine der Bedingungen, nicht einmal die einzige Bedingung und nicht einmal die wichtigste; sie ist nur die *wichtigste der unmittelbaren* Bedingungen.«

Der Übersetzer ist es gewohnt, die im Italienischen vorherrschende Nachstellung der Attribute in eine Voranstellung im Deutschen zu verwandeln. Das führt nicht selten zu Mißdeutungen. Wenn z.B. von »soggiogamento degli istinti (naturali, cioè animaleschi e primitivi)« (Heft 22, §10) die Rede ist, dann kann das nicht mit »Unterwerfung (natürlicher, tierhafter und primitiver) Instinkte« (Riechers, 389) wiedergegeben werden: Welchen Sinn hätte denn die Klammer? Es muß, als Beispiel des »Nachhakens« von Gedanken, heißen: »Unterwerfung der Instinkte (natürlicher, das heißt tierhafter und primitiver)« oder noch expliziter: »(die natürlich, das heißt tierhaft und primitiv sind)«.

Vor allem in den A-Heften ist der Entwurfsstil zu belassen, um die Differenz zu den überarbeiteten C-Heften deutlich zu machen. So heißt es im §44 von Heft 1:

»Das historisch-politische Kriterium, das den eigentlichen Untersuchungen zugrunde gelegt werden muß, ist folgendes: daß eine Klasse auf zweierlei Weise herrschend ist, nämlich 'führend' und 'herrschend'. Sie ist führend gegenüber den verbündeten Klassen, sie ist herrschend gegenüber den gegnerischen Klassen.«

In §24 von Heft 19 wird daraus:

»Das methodische Kriterium, auf das sich die eigentliche Untersuchung gründen muß, ist folgendes: daß die Vormachtstellung [supremazia] einer

¹ J. Meinert, *Gramsci übersetzen - Erfahrungen, Schwierigkeiten*, in: Beitr. zur Romanischen Philologie, 17. Jg., 1988, H. 2, 260.

sozialen Gruppe sich auf zweierlei Weise offenbart, als 'Herrschaft' und als 'intellektuelle und moralische Führung'. Eine soziale Gruppe ist herrschend gegenüber den gegnerischen Gruppen, die sie zu 'liquidieren' oder auch mit Waffengewalt zu unterwerfen sucht, und sie ist führend gegenüber den ihr nahestehenden und verbündeten Gruppen«.

Nebenbei tritt hier auch der Fortschritt bei der Differenzierung des Herrschafts- und des Führungsbegriffes zutage.

Gramscis spezifische Art der Gedankenführung hat uns bewogen, eine Regel der deutschen Rechtschreibung systematisch zu durchbrechen: die Groß/Kleinschreibung nach Doppelpunkt. Von der im Italienischen in diesem Fall üblichen Kleinschreibung auch der vollständigen Sätze macht Gramsci weidlich Gebrauch, da sie den engen Nexus zwischen einer gedanklichen Folgerung und ihren Voraussetzungen nicht so schroff unterbricht, wie es die einen »neuen Gedanken« signalisierende Großschreibung tut. Am folgenden Beispiel läßt sich dieser Vorteil der Kleinschreibung u.E. nachvollziehen:

»Regierung mit dem Konsens der Regierten, aber mit dem organisierten Konsens, nicht mit einem allgemeinen und vagen, wie er sich zum Zeitpunkt der Wahlen äußert: der Staat hat und verlangt den Konsens, aber er 'erzieht' auch zu diesem Konsens ...« (§47).

Dem oben formulierten Übersetzungsprinzip entspricht unsere Praxis, die im Deutschen ganz und gar nicht üblichen (man denke an das klägliche Schicksal der Einbürgerungsversuche von Konstruktionen wie »Flieger-Kosmonaut«) und im Italienischen auch ziemlich selten vorkommenden Zusammensetzungen vom Typ *nazione-popolo*, bei denen beide Elemente gleichwertig sind, in einer wesentlich identischen Form zu übernehmen, daher »Nation-Volk«, *movimento-partito* »Bewegung-Partei«, *classe-casta* »Klasse-Kaste«, *teorici-filosofi* »Theoretiker-Philosophen« usw.

2. Gramscis Schlüsselbegriffe sind in einer eingängigen Form und einheitlich wiederzugeben.

Eines der oft beklagten Haupthindernisse² der deutschen Gramsci-Rezeption liegt im Fehlen angemessener deutscher Äquivalente ausgerechnet für einige der Begriffe, in denen sich Gramscis Neuerung der politischen und kulturellen Theorie kristallisiert: *società civile*, *sensu comune*, *consenso* u.a. *Società civile* mit »bürgerliche Gesellschaft« wiederzugeben, wie es in den bisherigen Ausgaben praktiziert wurde, hieße, der Quelle ständiger Verwechslung mit der sozialökonomischen Formation weitere Nahrung zu geben. Das von uns gebrauchte Äquivalent »Zivilgesellschaft« lehnt sich an die italienische Form an, seine Komponenten sind im

² Vgl. J. Meinert, aaO.; E. Altvater, *Il fascino della terza via*, in: *Rinascita*, 28. Februar 1987, Nr. 8, 26f; W. F. Haug, *Gramsci übersetzen*

Deutschen bekannt, »zivil« läßt an andere Schlüsselbegriffe Gramscis, »Zivilisation«, »zivilisiert«, anklingen. Die Bedeutung »nichtmilitärisch« ist eher wohl bei »zivile Gesellschaft« suggeriert, während »Zivilgesellschaft« Analogien zu »Zivilrecht«, »Zivilcourage« usw. herstellt. Nicht nur nebenbei erscheint uns unser Übersetzungsvorschlag auch ein Vorgriff auf die Vielsprachigkeit des künftigen Europäers, hat der Ausdruck doch ein formähnliches Pendant in allen Hauptsprachen des Kontinents.

Der Vorzug einer semantisch gut motivierten Lösung kann bei der Übersetzung von *senso comune* nicht im selben Umfang geltend gemacht werden. Der u.a. von Riechers dafür benutzte Ausdruck »Alltagsverstand« bezeichnet den Gegenstand u.E. besser als »Alltagsdenken«, »Gemeinsinn«, »Gemeinempfinden«, »Volksempfinden« usw.³ Bei *buon senso*, wofür es doch ein treffendes Äquivalent im »gesunden Menschenverstand« gibt, hatten sich andere Übersetzer für die Übernahme des italienischen Ausdrucks⁴ oder ihr französisches Pendant *bon sens* (Riechers, 130ff) entschieden. *Consenso* kann nicht verschwommen mit »Zustimmung«, sondern nur mit dem bereits ins Deutsche eingeführten »Konsens« wiedergegeben werden. Im Falle von *storicismo*, das Gramsci sowohl im Sinne von »Historismus« als auch von »Historizismus« benutzt und das wir auch als »historisches Denken« wiederfinden⁵, wird von uns einheitlich mit »Historizismus« übersetzt und damit dem Leser die Interpretation überlassen.

3. Im Zweifelsfall ist dem italienischen Ausdruck oder einem ihm angehörenden Fremdwort der Vorzug vor einer ungenauen oder überinterpretierenden Übersetzung zu geben.

Wie die historischen Namen von Parteien und Bewegungen mit Ausnahme der hinlänglich bekannten (z.B. »Sozialistische Partei«) in der Originalform *Partito Popolare*, *Azione Cattolica* usw. belassen werden, so in der Regel auch die Bezeichnung ihrer Mitglieder bzw. Anhänger, die *Popolari*, die man schlecht als die »Volkstümlichen«, allenfalls als die »Anhänger des P.P.« wiedergeben kann. Ähnlich verhält es sich mit den *Moderati*, die unter diesem Namen in die italienische Geschichte eingegangen sind. *Lavoro sintetico* (Heft 1, §38) ist mit »zusammenfassende Darstellung« bzw. »zusammenfassender Aufsatz«⁶ nur ungenau bezeichnet, außerdem steht es in unmittelbarer Opposition mit »analytische Untersuchung«, daher ist »synthetische Arbeit« vorzuziehen.

³ Vgl. J. Meinert, aaO., 264ff.

⁴ Antonio Gramsci, *Gedanken zur Kultur*, hgg. v. Guido Zamiš und S. Siemund, Reclam, Leipzig 1987, 233.

⁵ Ebd., 280 und 297.

⁶ Ebd.

In den Fällen, in denen spezifisch italienische Erscheinungen kein deutsches Bezeichnungsäquivalent haben, ist der Originalausdruck ebenfalls belassen worden und, falls nötig, in einer Anmerkung des Übersetzers, bzw. des Herausgebers (markiert als *Anm. d. Übers.* bzw. *Hg.*) erläutert worden. Das trifft für die *Arditi* und *Fasci*, für *Strapaese* u.a. zu. Haben solche landesspezifischen Begriffe nur eine annähernde Übersetzung gefunden, wird der Genauigkeit halber der Originalausdruck in Klammern nachgestellt, z.B. *(lazzaronismo)* oder *(trasformismo)*.

Obwohl von wirklich vermeidbaren Fremdwörtern sparsamer Gebrauch gemacht wurde, ist manchmal die »glückliche Ambivalenz« des Fremdwortes die Lösung für ein übersetzerisches Dilemma, wenn nämlich eine jede der zur Verfügung stehenden deutschen Varianten eine zu enge Interpretation bedeutet hätte, von der man nicht weiß, ob sie Gramscis Intentionen entsprochen hätte. Was ist z. B. *politica popolare*, »volksverbundene«, »volksorientierte«, »volksnahe«, »populäre« oder »vom Volke gemachte Politik«? Welche Verwirrung hier entstehen kann, läßt sich an der deutschen Übersetzung eines Textes von Michael Walzer⁷ ablesen. Dort steht für *popolare* abwechselnd »populär« und »volksnah«. Das führt einerseits zu Aussagen wie: »das populäre Element fühlt« usw., wo von Gramsci das Volk selbst (und nicht etwas Populäres, d.h. dem Volk Eingängiges) gemeint ist; andererseits zu einem Satz wie: »jede Herrschaft ist ihrem Wesen nach 'national-volksnah'«. Mit dem (noch) etwas ungewöhnlichen aber im Englischen und in den romanischen Sprachen einheimischen »popular« (also: »populare Politik«) ist u.E. eine Lösung gefunden, die für Interpretationen offen ist.

Der Anmerkungsapparat Gerratanas wird von uns bis auf unwesentliche Straffungen vollständig übernommen. Obwohl recht voluminös, wiewohl unverzichtbar, ist er doch vorwiegend bibliographischer Natur. Viele Sacherklärungen, die vor allem der mit der italienischen Geschichte und Kultur nicht vertraute Leser vermißt, bleibt er uns schuldig. Diese Lücke unsererseits zu füllen, hätte bedeutet, die Ausgabe über die Maßen aufzublähen, worunter für ihre Handhabbarkeit nichts gewonnen worden wäre. Der an den betreffenden Fakten interessierte Leser wird daher zu Sachlexika greifen müssen.

Nach dem Abschluß der deutschen Übersetzung aller 29 Hefte wird eine Konkordanz der deutschen Textausgaben sowie ein Sachregister und ein Glossar unsere Ausgabe beschließen.

Halle, im Januar 1991

Klaus Bochmann

⁷ Vgl. Fn. 3 unseres Vorworts.